

Erstausg. täglich  
nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis  
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.  
Voranmerkung bei freier Zustellung.  
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.  
Postzeitungsliste 6265a, Nachtrag VII.

# Volkssblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böldergasse.

Telegramm-Adresse: Volkssblatt HalleSaale.

Infektionsgebühr  
beträgt für die 4 gepaltene  
Beitragsteile oder deren Raum 15 Pf.,  
für Vereins- und Veranlassungs-  
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
1/2 10 Uhr in der Expedition  
aufgegeben sein.

Nr. 171.

Halle a. S., Sonnabend den 25. Juli 1891.

2. Jahrg.

**An das inserierende Publikum!** Aus technischen Gründen ersuchen wir alle verehrlichen Inserenten, welche auf Aufnahme eines Inserates in die Sonntagsnummer rechnen, dieselben ausnahmsweise bis Sonnabend morgen 8 Uhr in unserer Expedition aufzugeben, da andernfalls keine Garantie für Insertion in die Sonntagsnummer übernommen werden kann. Die Expedition.

## Politische Anekdote. Deutsches Reich.

— In der Baare-Angelegenheit lesen wir in der „Frl. Ztg.“:

Den wahren Schuldigen bei der Hochmurr Schienenstempel-Affäre hat jetzt das Organ der rheinisch-westfälischen Großindustrie, die „Rhein-Westf. Ztg.“ glänzend herausgerafft. Das Blatt läßt sich aus Amsterdam eine „Ehrenklärung“ holländischer Autoritäten gegenüber der deutschen Eisenindustrie schreiben, in welcher ein Herr Ober-Ingenieur Kalk folgenden Satz leitet:

Daß die Leiter des Hochmurr-Etablissemens sich dazu herbeilassen sollten, zurückgenommene Schienen mit falschen Stempel-oberflächen zu versehen, ist einfach eine blödsinnige Behauptung. So viel Arbeiter sie haben, so viel Arbeiter würden ihnen einstecken. Wahrscheinlicher ist es, daß Arbeiter ohne Wissen und Willen der Direction in solcher Weise manipulierten. Gewöhnlich arbeiten diese Leute in Atford. Wenn ein Ingenieur der Fabrik eine Anzahl der durch eine Arbeitergruppe abgelieferten Schienen als untauglich zurückweist, entsetzt den Leuten ein Lohnabzug, den sie möglicherweise in der angebotenen Weise zu vermeiden suchen. Welchen Vorteil sollte denn der Leiter einer Fabrik durch solche Fälschungen haben?

Nun weiß man es endlich: die Arbeiter haben es gethan! Merkwürdig, daß man auf diese Entdeckung in den Kreisen der „Rhein-Westf. Ztg.“ nicht schon früher gekommen ist. Dieselbe lag doch so nahe.

Es wird schon richtig so werden, wie vor drei Jahren auf der Gorg-Marienhütte in Hannover: die Directoren und Leiter des Werkes gehen frei aus, dafür werden aber eine entsprechende Anzahl Arbeiter verknact.

— Gesetz und Sittlichkeit zu schützen gegen die böse Sozialdemokratie, darauf versteht sich bekanntlich die Polizei im Königreich Sachsen ganz vorzüglich. Sie hat's damit allerdings außerordentlich leicht: Die Chemnitz er Polizei hat, nach Mitteilung unseres dortigen Parteiblattes, am 14. d. M. an den Vorstand des Centralvereins für die im graphischen Gewerbe beschäftigten Personen, welcher eine Veranlassung angemeldet hatte, folgende Verfügung ergehen lassen:

Die vom Centralverein aller in Buch- und Eisenhandlungen u. druckverlagenden Verlagen für Donnerstag, den 16. Juli, gemeldete öffentliche Versammlung wird, da mit Rücksicht auf die Personlichkeit und bisherige agitatorische Thätigkeit des gemeldeten Referenten Walter May, eines relegierten Studenten, zu erwarten steht, daß durch dieselbe bewirkt wird, Geseßesübertretungen oder unzüchtige Handlungen zu begehen, dazu aufzufordern, oder doch dazu geneigt zu machen, auf Grund § 5 des Gesetzes vom 22. November 1860 hiermit verboten.

## Aus unsern Tagen.

Novellistische Skizze von Carl Ewald.

[Nachdruck verboten.]

Klug hatte die letzten Sätze in wachsender Erregung gesprochen. Als er geendet, brach ein förmlicher Beifallssturm los. Alle fühlten, aus dieser Rede sprach ein warmes, uneigennütziges Herz und ein harter Kopf.

Unter dem Einbrüche derselben wurden die Vorschläge der Gemüthlichen mit großer Majorität angenommen, und sodann auf Antrag Klugs die allmähliche, pekuniäre Vorbereitung für den event. kommenden Streik beschlossen.

Schon wollten die Anwesenden sich enternen, als Unverzag mit donnernder Stimme den Tumult des Aufbruchs unterbrach:

„Freunde! nun noch eins. Gegen den Willen Klugs nehme ich in meinem Interesse das Wort. Schweigt über das, was er heute abend Euch gesagt, daß er so uneigennützig für uns eingetreten. Ich weiß, seine Stellung ist in Gefahr. Und ich bin überzeugt, nicht einer von Euch wird ihm seine Lage noch schwerer machen wollen!“

Ein donnerndes Bravo antwortete dieser herrlichen Ansprache.

Franz drückte dem Alten warm die schwielige Hand. Der Saal war schnell geleert. Unter den letzten, welche ihn verließen, befanden sich die beiden Vertreter der extremen Richtung.

Zur besonderen Charakterisierung dieses Verbotes weist unser Chemnitzer Parteiorgan darauf hin, daß Herr Walter May nicht nur jede Woche in Leipzig, wo er doch bekannt, sondern auch in anderen sächsischen Orten gesprochen hat, ohne Gesetz und Sittlichkeit in Gefahr zu bringen. Und in Chemnitz sind doch wohl Gesetz und Sittlichkeit dieselben, wie sonst im Lande Sachsen überhaupt. Selbstverständlich wird Beschwerde erhoben werden.

— Die Ausführendenverordnung zum neuen preussischen Einkommensteuergesetz ist fertiggestellt und wird schon in den nächsten Tagen erscheinen. An eine Fortsetzung der Steuerreform in der nächsten Landtagsession wird thatsächlich nicht gedacht. Was darüber neuerdings in den Zeitungen behauptet worden ist, obersteht durchaus der Begründung.

— Eine neue Auslegung des großen Unfugsparagrafen wird dem „Berl. Tgl.“ aus Karlsruhe gemeldet: Bei den unerschwinglichen Brotpreisen hatte der Handel der Soldaten mit Kommissbrot, das in der letzten Zeit ebenfalls eine ganz bedeutende Steigerung erfahren, einen ziemlich großen Absatz angenommen. Weniger demittelte Leute kauften gern Kommissbrot, das ist überall so; dieser Handel ist zwar unterjagt, wird aber nirgends ernstlich bestraft und stillschweigend gebuldet. Neuerdings wurde das Verbot verschärft und durchgeführt. Als trotzdem zwei Kinder armer Eltern sich in die Kaserne begaben, wurden sie vom Posten angehalten und zurückgewiesen. Sie wußten sich auf anderem Wege Eingang zu verschaffen, wurden aber von einer Patrouille abgefaßt und eingesperrt. Nachdem Name und Wohnung der armen Leute festgestellt und der Polizei Anzeige gemacht wurde, ließ man die Kinder wieder laufen, andern Tags aber flatterten vom Bezirksamt statt des billigeren Brotes — Strafzettel auf den Tisch der Arbeiterfamilie, und zwar wurden sie wegen — großen Unfugs mit vier Mark bestraft. „Von Strafzetteln ist noch niemand wagt geworden“, bemerkt hierzu die hiesige demokratische Presse. Wir meinen, daß die Strafe schon hart genug ist, wenn armen Leuten es unmöglich gemacht wird, billigeres Brot zu erwerben, der große Unfugsparagraf wäre besser nicht angewandt worden. — Nicht nur der Aufreizungsparagraf kann

dennoch zur Wiederhaltung des Notstandes angewandt werden, sondern auch der große Unfugs-Paragraf!

— Aus Raumburg wird uns gemeldet: Leutnant v. Blume, welcher von seiner Attache gegen Bürger unserer Stadt her noch bekannt sein dürfte, wird nach verbüßter Festungshaft in den Dienst der deutschen Schutztruppe in Ostafrika treten. — Dort wird's dem schneidigen Leutnant nicht so leicht, friedliche Bürger zu injulieren.

— In Hamburg haben Marinesoldaten als Lohnbräuer gewirkt. Für die Entladung eines für die Firma Janzen bestimmten Waggons wurden den Arbeitern statt des üblichen Preises von 6 Mk., nur 3 Mk. geboten. Da die Arbeiter absolut nicht in der Lage waren, die Arbeit hierfür verrichten zu können, so wurde die Entladung durch Marinesoldaten besorgt. Vor nicht gar langer Zeit wurden in Friedrichsdorf mehrere mit Köhlen beladene Fahrzeuge ebenfalls durch Marinesoldaten gelöscht. Die dabei benutzten Wagen trugen ebenfalls die Firma Janzen. Da die Fabrikarbeiter haufenweise am Hafen auf Beschäftigung warteten, so dürfte es wohl schwerlich zu rechtfertigen sein, wenn Militärbehörden unter solchen Verhältnissen Soldaten zu Privatarbeiten hergeben. Auf der einen Seite schließt man also das Militär in sütternder Angst und lächerlichem Eifer vom Publikum ab, im anderen Falle leistet man der Bevölkerung bereitwilligen Vorstoß. Sonderbare Praxis!

— Die Wohnfrage der Kellner erhält durch eine in der Nr. 21 enthaltene Notiz der in Leipzig erscheinenden „Hotel-Revue“ eine interessante Beleuchtung; gleichzeitig bemerkt dieselbe, daß nur böswillige Verleumder den großen Herren jeden Sinn für großmüthigen Menschenfreundlichkeit bestreiten. Die Notiz lautet: Am 13. Juni gab der Kanonenkönig Krupp aus Essen a. Rh. in dem prächtvollen Restaurant des Hoftraiteurs und Weinhändlers Schulz ein Diner (Mittagsessen) von 20 Bedekten zu je 12 Mark pro Person ohne den Wein und gab nach demselben in die Hand des pp. Schulz ein Trinkgeld von 100 Mk. Laut dem der Redaktion der „Hotel-Revue“ vorliegenden Original-Zettel fand folgende Verteilung statt: 3 Kellner 30, 1 Kellner 6, 5 Kellner 25, 1 Koch 10, 2 Koch 30, Kochlehrling 2, Hausdiener 3, Wischfeger 2,

9]

Fürst blühte seinen Begleiter, als Klug an ihnen vorbeiging, verständnisvoll an.

„Noch gebe ich das Spiel nicht verloren“, flüsterte er. „Wir können ihn unschädlich machen und ich glaube, wir müssen es, denn er hat alle Anlagen, später einmal ein Renegat, ein Verräter an unserer Sache zu werden.“

Es war am Spätnachmittage des von Ernst mehr ersehnten als gefürchteten Tages.

Der junge Mann hatte das Examen überaus glückselig bestanden. Auch ohne seine gewissenhafte Vorbereitung und den energischen Fleiß der letzten Zeit, würde der Ausgang wohl kein wesentlich anderer gewesen sein, denn die examinerenden Professoren brühten vielleicht gerne eine Krüge zu, wo es nötig schien. Sie alle mochten den Examinanden, welcher bei den meisten von Ihnen ein gern gesehener Gast war, gut leiden und hätten am Ende einen kleinen Schnitzergelb auf Rechnung der bei solchen Gelegenheiten unvermeidlichen Belangenheit gesetzt.

Doch Ernst brauchte auf derartige Rücksichten nicht zu bauen. Er war seiner Sache gewiß.

Lächelnd hatte er seinen Freunden gesagt, er wolle einmal sein Geschick herausfordern und sie im voraus schon für den Abend des Examintages zu einem solennen Kommerse einladen.

Als die Prüfung zu Ende, schickte er gleich einen Boten mit der erfreulichen Nachricht an die Geliebte und eine Depesche an seinen Vater, dann aber trieb

es ihn in der Freude seines Herzens hinaus ins Freie. Er mußte allein sein.

Die Freudigkeit, mit welcher man am errungenen Ziele auf die Vergangenheit zurückblickt, hielt ihn in ihrem Banne.

Er fühlte sich in sich selbst gefestigt und befriedigt, weil er wußte, daß er nicht mehr für das eigene Glück bloß arbeitete.

Wie bei allen lebhaft empfindenden Naturen kam die Stimmung mit aller Gewalt über ihn und trug etwas von dem nativen Stolz an sich, mit dem er früher den ersten Eltern, besonders der verstorbenen Mutter, eine gute Benjur überreichte. Dazu forderte das herrliche Wetter, das jetzt am Ausgange des Februars die Herrschaft des Winters gebrochen, die Seele zum hoffnungsvollen Aufschwunge heraus.

Die agone, reine Bläue des Himmels, die milden, frühlingstauen Lüfte erinnerten fast an eine süßliche Jugend.

Mit Behagen ließ Ernst den Einfluß der Natur auf sich wirken. Ein harmonischer Friede erfüllte seine Brust. Erst die untergehende Sonne mahnte ihn daran, daß er für den Empfang der Freunde noch einige Anordnungen treffen wollte.

Bald waren all die kleinen Darstellungen erledigt und nach kaum einer Stunde sah das häßlich ausgefärbte Sälgeln der Kneipe den Kreis der jugendlich heitern, ausgelassenen Mißgeschickes versammelt. Die obligaten Glückwünsche nahmen fast kein Ende

9 Mädchen 9, Mannell 2, Minna 1, für Teppichreinen Nach 3, Beschmädchen 3, Sa. 100 M. — Restaurateur Schulz ist bekanntlich Defonon des Herrenhauses und des Landtags sowie des Reichstags; — er zählt keinen Keckern kein Gehalt (!).

— Um nicht weniger als 30000 Stüd soll nach dem „M. Journal“ die Zahl der Lohle der preussischen Lotterie vermehrt werden. Statt die Spielwut einzudämmen, wird derselben hier direkt Vorschub geleistet.

— Auf dem fünften deutschen Wöttchertage (Meister), welcher dieser Tage in Hamburg tagte, wurde von einem Hamburger Mitgliede rückhaltslos dargelegt, daß man mit dem Holzgoll dem Wöttchergewerbe eine tiefe Wunde geschlagen habe, denn der deutsche Wöttcher könne heute ohne fremdlandische schwere Hölzer überhaupt nicht mehr arbeiten. Das Schlimme aber sei, daß unser „Gutsnachbar“, dem auf anderem Gebiete ja manche gute Erfolge nachzujähren seien, mit diesem verwerflichen Schutzzolle ein Danergereselt gemacht habe, welches nur den Besitzern großer Waldungen in Deutschland zu gute komme. Nach Einführung des Schutzzolles sei es im Sachsenwald des Fürsten Bismard an ein Abholen gegangen, nämlich der schweren Hölzer, wie man es vordem nie getannt habe und andere „hohe Herren“ wären diesem Beispiele gefolgt, um möglichst große Vorteile aus diesem Holzgoll zu genießen. Die „hohen Herren“ legten dabei nicht etwa wieder Eigentümern an, sondern pflanzten das schnell wachsende leichte Tannen- und Fichtenholz. Es seien unter diesen Umständen namentlich die Nachkommen zu bedauern, welche deutsche Erben, wie überhaupt schwere Holzarten künftig nicht mehr vorfinden, und natürlich auf das Ausland angewiesen sein würden. Schon aus diesem Grunde müßte der Holzgoll beseitigt werden.

— In einer in Leipzig stattgehabten allgemeinen Studentenversammlung wurde bekannt gemacht, daß die Sammlungen zu einem dem Grafen Bismard von den Studierenden an den deutschen Hochschulen zu spendenden Ehrenhumpen das nette Stämmchen von 4000 M. ergeben haben. Die jungen Leute thäten besser, sie kümmern sich um wichtigere Dinge, als um solche lächerliche politische Demonstrationen.

— Ein Bismard-Loast. Aus München wird der „Frankf. Jtg.“ geschrieben: „Vor kurzen ereignete sich hier ein kleiner, nur im engeren Kreise beobachteter Vorgang, welcher einer Mitteilung wert sein dürfte. Ein über ganz Deutschland sich erstreckender Vereinsverband hielt hier seine Generalversammlung ab und im Verlauf der Festtage kam auch das übliche Festdiner mit den üblichen Loasten. Eine in dem Verband eine hervorragende Rolle spielende Persönlichkeit, ein Berliner Herr, ersuchte den Vorsitzenden des Diners, es das Wort zu einem Loast auf den Fürsten Bismard zu erteilen. Der Vorsitzende wollte einen solchen Trinkspruch mit Rücksicht auf die anwesenden Vertreter der Reichsregierung und der bayerischen Regierung, vielleicht auch noch aus anderem Grunde, verhindern und bot seine ganze Liebenswürdigkeit und Dialekt auf, den Berliner Herrn von seinem Vorkhaben in Güte abzubringen. Es gelang ihm auch. Das Diner ging ohne Bismard-Loast vorüber. Aber nachträglich keimte bei dem um seinen Trinkspruch gebracht der Stoll, wuchs mit Verlängerung des Nachtrisches und als man sich abends zum unvermeidlichen Kellerfest zusammenfand, brannte er lichterloh. Der Herr sprach nur mehr von seinem vertriehenen Loast und endlich erlitt er mit den Worten: „Ich sehe gar nicht ein, wer mich daran hindern kann, wenn ich

Bismard hoch leben lassen will“, zu der Rednertribüne, und in den nächsten Minuten war der gewollt verhaltene Loast heraus und wurde mit dem kellerfestlichsten Flair erwidert. Stolgen Hauptes ging der Loastredner mit seinem Maßtrug zu den bevorzugten Tischen, um sein Hoch auch im einzelnen nach alter Loastgenossenschaft zu bekräftigen. Da saßen Spitzen der bayerischen Regierung, Spitzen der Reichsverwaltung, aber es herrschte eine eilige wortlose Stille. Der Redner trat auf die Herren, mit denen er tagsüber in den verbindlichsten Formen verkehrt hatte, zu, um elegant mit ihnen anzustößen. Aber seine Hand rührte sich, kein Krugedel hob sich, kein Antlitz wehete sich ihm zu und wie er um den Tisch ging, sah er nichts als Köpfe. Eine Viertelstunde später war der Redner in seinem Hotel und besah dem Zimmerkellner, ihm zum nächsten Berliner Schmellganz das Gepäd zur Bahnschaffen zu lassen. Das ist die Geschichte vom Bismardloast auf dem allgemeinen deutschen X-Verbandstage.“

**Schweiz.**  
— Die gewerkschaftliche Bewegung der Schweizer Arbeiter ist in ein neues Stadium eingetreten. Der schweizerische Gewerkschaftsbund entwickelt sich unter der erfahrenen und thätigen Leitung seines Bundeskomites immer mehr. Gegenwärtig zählt er 153 Sektionen. Sein Ziel ist die Vereinigung aller gewerkschaftlichen Einzelorganisationen, und da er die Mehrzahl nun hinter sich hat und nun zweckmäßig reorganisiert ist, wird er dasselbe wohl auch erreichen. Der Fonds der schweizerischen Arbeiter-Reservekasse hat nun die Summe von 15000 Fr. überschritten. Damit beginnt auch ihre Aktionstätigkeit. Natürlich nur in dem Maße, als ihr weitere Mittel zustoßen. Es ist aber zu hoffen, daß sie jetzt ein wirliches Schutz- und Hilfsinstrument im sozialen Kampfe der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter mehr und mehr werde.

**Italien.**  
— Die „Freif. Jtg.“ läßt sich berichten: Die fast allgemeine Erwartung, daß der Prozeß gegen die am 1. Mai Verhafteten mit der Freisprechung der Mehrzahl und einer mäßigen Beurteilung Weniger enden werde, hat sich zur großen Ueberraschung der politischen Kreise nicht erfüllt und das streng: Urteil (die Angeklagten waren bis zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt worden) erfährt überwiegend eine scharfe Kritik. Es herrscht vielfach die Ansicht vor, daß die Strenge, mit der die Richter hier vorgegangen sind, durch das Verhalten der Beurteilten am 1. Mai nicht begründet sei, und daß rein politische Motive für die empfindliche Strafe, welche ein Teil der Verhafteten erleidet, maßgebend gewesen sind. Diese Ansicht findet umso mehr Boden, als man sonst in Italien Widerstand gegen die Staatsgewalt sehr milde beurteilt und die italienischen Richter an sich zu drakonischen Urteilen nicht sehr geneigt sind, wenn die Straftat nicht gerade einen politischen Charakter hat. So haben die römischen Richter vor 2 Jahren den Deputierten Costa, der angeklagt war, einen Polizisten mit einem Regenschirm geschlagen zu haben, gleichfalls zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil der Zusammenstoß mit der Polizei bei einer Verband-Demonstration, welche dadurch verhindert werden sollte, erfolgte. Costa wußte sich der Strafe allerdings durch die Flucht zu entziehen und kehrte erst wieder, als sie ihm durch Amnestie erlassen war. Willkür war es damals garnicht darauf abgesehen, ihn drei Jahre im Kerker zu halten, viellecht kam es der Regierung nur auf den Eindruck an, den die strenge Beurteilung hervorbringen sollte. U. d. viellecht wird auch diesmal eine Amnestie, wenn nicht

schon die Appellinstanz zu anderer Auffassung über Schuld der Angeklagten gelangen sollte, einen gro: Teil der Strafen erlassen, weil es nicht unwahrscheinlich ist, daß die Regierung auch diesmal durch schwere Strafen einen besonderen Eindruck hervorbringen wollte. In diesem Falle wäre nur die Rolle zu beklagen, zu der die Justiz dabei verurteilt ist. Aber die Ansicht hat viel für sich, wenn man sieht, wie auf das beschränkte Zeugnis eines einzigen Polizisten Leute bis zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden sind. Der Urteilsvorlesung sind leidenschaftliche Szenen auf der Anklagebank und im Zuschauerraum gefolgt; hier beschwor man unter Anrufung des Heiligsten seine volle Unschuld, dort wurden Beweinungen gegen die Richter laut und es war wohlgethan, daß man für ein reiches Aufgebot von Polizei geforgt hatte, da man sonst eine kleine Revolte im Gerichtsaal kaum hätte verhindern können. — Wir müssen im Gegesatz zur „Frankf. Jtg.“ bemerken, daß wir uns durch das Urteil keineswegs überascht fühlten, auch nicht auf Freisprechung gerechnet haben, dafür haben wir es mit Klassen-Richtern zu thun. Im übrigen aber zeigt die Notiz, wie es mit dem Rechte in einem Bourgeoisstaate beschaffen ist.

**England.**  
— Die englischen Konservativen unterscheiden sich beinahe in nichts Wesentlichen von den Liberalen, und die alten Parteibenennungen: Tories und Whigs — als Bezeichnung für Konservative und Liberale — haben seit einem Menschenalter gar keinen Sinn mehr. Der Lord Disraeli war weit liberaler als die Whigs, und er hat die englischen „Konservativen“ gelehrt, ihren „liberalen“ Gesellschaftsintereuten dadurch den Wind aus dem Segel zu nehmen, daß sie über die liberalen Forderungen noch hinausgehen. Das jetzige Ministerium Salisbury hat diese Praxis bei mehreren Gelegenheiten mit großem Glück geübt, und soeben wieder eine solche Trumpparte gegen die Liberalen ausgespielt: Der Minister Balfour hat nämlich eine Regierungsmaßregel angekündigt, welche den Irändern vollständige Homerule gewähren soll. Das Versprechen wird auch gehalten werden und des alten und in letzter Zeit sehr gealterten Gladstone letzte Hoffnung auf Rückkehr an die Regierung ist nun gestört.

**Amerika.**  
Roxville, 20. Juli. Die Milizkompanien, welche aus Chattanooga nach Briceville zur Unterdrückung der Ruhestörungen in den dortigen Gruben geschickt worden waren, haben mit den Bergleuten, welche die zur Erziehung der Arbeiter bestimmten Sträflinge angegriffen hatten, gemeinsame Sache gemacht. Bei Coal Creek hatten etwa 1200 Bergleute die das Lager der Milizen umgebenden Höhen besetzt und heute vormittag kam eine Abordnung der Bergleute in das Lager, wo verabredet wurde, daß die Truppen mit den Sträflingen abzuziehen sollten, wogegen sich die Bergleute verpflichteten, das Lager nicht anzugreifen. Die Truppen sind dann auch richtig heute nachmittag hier eingetroffen. Der Gouverneur des Staates Kennebec will den Präsidenten Harrison eruchen, reguläres Militär gegen die Streiter zu schicken. — Der „Borwärts“ bemerkt hierzu: Offenbar handelt es sich um eine der in Amerika üblichen Arbeitermegeleien. Charakteristisch ist die Fassung des Telegramms. Die Arbeiter schrieben, sind also die Angreifer. Erst nachdem dies gemeldet ist, erfährt man, daß sie bereits durch „Sträflinge“, die von „Soldaten“ bewacht werden müssen, in ihrer Arbeitshäusern erlegt, mit anderen Worten um ihr Brot gebracht sind. Wie kommen die „Sträflinge“ hin? Und wie die Soldaten?

und als Werba. auch dieses überhand, begann die Reihe erster und humoristischer Loaste. Es war ein Fest fröhlicher, idealer Jugendluft.

Mit launiger Würde erhob sich jetzt einer der Anwesenden, dem seine Vorliebe für literarische Studien und leider auch für den Weingott das Protstudium hatten vergessen lassen und der wegen seiner hohen Semesterzahl wie der häufigen Weinseligkeit den Spitznamen „Nektor“ besaß.

„Freunde! Ob schon habe ich in Eurer Gesellschaft mit einem nassen und einem heitern Aug' ein Fest gleich dem heutigen mitgefieert. Trüb wird mein Blick, denke ich an mein eigenes Geschid. Nichts habe ich aus dem Sturm der Zeit gerettet, als dies bemoeste Haupt. Und bei dem Gedanken an ein Examen tanzen sämtliche schwarzbedeckte, unglückliche Examinanden wie Taufel vor meinem Blicke. Mein Aug' wird naß, wenn ich bedenke, wie all diese schwarzen Unglücksraben einst fröhlich und sorgenlos gleich mir dem Bacchus geopfert. Aber heiter wird mein düsterer Sinn doch wieder am Abend und gerne sieht mein geistiges Auge die Taufel veranfügte, weinehrliche Menschen werden; gerne wollte ich sagen, in Engel sich veruandeln, aber leider habe ich noch keinen entdeckt, der im klühen Flügelschlage den Ort der Freude verlassen hätte. So magnt's mich auch heute an die holdige Trennung von unferem glückseligen Freunde. Er wird schnell uns ganz abtönung werden, denn, Kommisionen, ich agne es — und das heißt bei mir alles — er liegt in

läßen, nicht zu lösenden Banden, der Beneidenswerte. Darum, Brüder, laßt uns heute die süße Genoschheit des Daseins doppelt genießen. Es lebe der Wein und die Freundschaft! Dies Glas dem Freunde! Möge er auch als Günstling des Schicksals uns nie vergessen!

„Wir granat vor der Wöter Reide; Des Lebens ungenüßte Freude Ward keinem Irdischen zu teil!“

Stoß an! Der Löwe des Tages, ihm gelte dieser volle Potal!“

Rufliches Gläserlingen folgte den letzten, in komischem Pathos gesprochenen Worten Nektors.

Nächeld erhob sich der Geseierte.

„Dank Euch, Freunde! Es thut dem Herzen so wohl, bei glücklichen Ereignissen die alten Gefühle der Freundschaft auch neue in jeder Brust erblühen zu sehen. Was wir uns sind, wollen wir bis in die ferne Zukunft bleiben. Auch die süßesten Bande sollen mich unferem Bunde nie entfremden.“

Freund Nektors Äußerungen kenne Ihr ja alle. Ohne solche läßt er sich einmal nicht vorstellen. Um ihn und Euch alle aber zu beruhigen, bringe ich dies Glas Eurem Wohl und der stetigen Dauer unferes schönen Verhältnisses. Im Hinblick darauf wage ich es sogar, der Warnung Nektors zum Trost mein Geschid herauszufordern: Ein dreifach hoch dem trauten Bunde, das uns vereint und der fröhlichen Gegenwart!“

Jubelnder Beifall erschalle, während die Anwesenden der Aufforderung Werbaus nachtamen. —

Ein leichter Schlag traf plötzlich Ernst's Schulter. Es war der Kellner, welcher schon mehrmals vergebens an die Thüre des Zimmers geklopft hatte.

„Herr Doktor,“ so redete der geschietete Jüngling nach bekannten Mustern den Studenten an, „draußen wartet der Telegrafenvote. Will Sie sprechen. War an Ihrem Hause, da hat Wirtin ihn hierher verwiesen.“

„Soll eintreten,“ rief Nektor, welcher die Meldung gleichfalls gehört hatte, an Werbaus Statt. „Wahrscheinlich eine Glückwunschpepse. Dafür steigt ein Ganzer auf's Spezielle!“

Während Nektor unter der Heiterkeit der Freunde seiner Pflicht sich gewissenhaft entledigte, trat der Bote ein. Ernst gab ihm ein reichliches Trinktrogel und offnete dann hastig das Telegramm.

Kaum hatte er einen Blick auf dasselbe geworfen, als er totentleckt zusammenfiel.

Die Nächststehenden sprangen herzu und fingen den Ohnmächtigen auf. Die der Hand Werbaus entfallene Pepse gab ihnen schnell die schredliche Lösung der rätselhaften Vorganges. Nur wenige, aber desto mehrschmetternde Worte entließ sie:

„Bater beim Reiten eines Revolvers schwer verwundet. Verwundete Geschäftsverhältnisse fordern unbedingt Ihre Gegenwart.“

Der letzte, fast überflüssige Jubel zeugte deutlich von der Kopfschüttel des Abenders, und die Umstehenden begriffen schnell, um was es sich handelte. (Fortf. folgt.)



# Strohüte

für Knaben von 10 Pl. an.  
für Mädchen von 10, 15, 25 Pl. an.  
für Damen von 35, 50, 75 Pl. an.

# Ph. Liebenthal & Co.

Untere Leipzigerstrasse 103.

Die feinerzeit gewählten Vertrauensmänner der General-Kommission der Gewerkschaften aller Berufe werden ersucht ihre Adresse baldmöglichst in der Expedition des Volksblatts abzugeben. [2384]

## Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler etc.

Jahrsfeste Halle.  
Sonntag den 25. Juli abends 8 Uhr in der Moritzburg

### Hauptversammlung

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Berichtendes.

### Sonntag den 26. Juli Haidegang.

Abmarsch punkt 1 1/4 Uhr von der Elisabethbrücke mit Musik. [2376]

## Verein der Tischler und verw. Berufsgenossen von Halle und Umgegend.

Sonabend den 25. Juli abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokal, Martinsberg 5

### General-Versammlung

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Vortrag über Astronomie. 3. Berichtendes. 4. Feiertagen. — Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

## Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher u. Berufsgenossen.

Sonabend den 25. Juli abends 8 Uhr in Senous Restaurant, Steinw. 13

### Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission über Umarbeitung des Statuts ev. Bildung einer Fachsection zur Union. 2. Vereinsangelegenheiten. [2438]

### Sonntag den 2. August: Gesellschaftsabend.

## Fachverein der Formner und verwandten Berufsgenossen.

Sonabend den 25. Juli abends 8 1/2 Uhr

### Mitglieder-Versammlung im Schloß Babelsberg.

Tagesordnung: 1. Die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. 2. Berichtendes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht [2431] Der Vorstand.

## Kranken- und Sterbekasse der Vereine für Natur- und arzneilose Heilweise für Mitglieder beiderlei Geschlechts (G. S.)

Zahlstelle: Halle-Siebichenstein.

Sonabend den 25. Juli abends 8 Uhr im Speise- u. Logierhause, Bernburgerstrasse 16, Ecke Wuchererstr. 1 Treppe

### 1. Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Naturheilkundigen Herrn G. Krüner über die Vorgänge unserer Krankenkasse. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Wahl eines definitiven Vorstandes. 4. Berichtendes. Jedermann, welcher sich für unsere Sache interessiert, ist freundlichst eingeladen. Der provisorische Vorstand. [2441]

## Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler von Halle und Siebichenstein.

Sonntag den 26. Juli

### großer Haidegang.

Abmarsch von Halle: 1 1/4 Uhr von der Elisabethbrücke mit Musik.

Von Siebichenstein: Pontonbrücke.

Freunde und Genossen sind hiermit freundlichst eingeladen.

Die Verwaltung von Halle und Siebichenstein.

Bei ungünstigem Wetter: große Unterhaltung von 1/4 Uhr an in Moritz Restaurant. [2434]

### Deliksch.

## Fortbildungs-Verein für Arbeiter.

Sonntag den 26. Juli cr. im Bürgergarten

### Stiftungsfest.

Nachmittags von 3 Uhr an: Instrumental- u. Gesangskonzert. Turnaufführungen und Kinderbelustigungen. Abends: Garten- Illumination, Feuerwerk und Ball.

Beitrag für Herren 50 Pf. Alle Genossen sind hierzu freundlichst eingeladen. Das Komitee. [2429]

## Neu! Eröffnung! Neu!

Einem geehrten Publikum von Halle a. S. zeige hiermit höflichst an, daß ich in der Mühlgasse 7, Ecke Domplatz, eine

Kind- u. Schweineschlächtereibehalten Restaurant u. Speisewirtschaft mit Franz Weiser. reöfnnet habe und bitte um freundlichen Zuspruch.

Äußerst frische Wiener und Knoslauskwürstchen, warm, sowie divers andere Mark-, warme Röstfleisch etc. zu billigen Preisen. A. Lager, Weich- u. Weizenbier, echte Cofe.

Redaktion von Rich. Jilge; Verlag von Aug. G. o. H.; Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. S. u. S. S.), sämtlich in Halle a. S. Hierzu 1 Beleg.

## Roter Adler, Trotha.

Sonntag den 26. Juli d. J.

### Grosses Sängerefest.

Hierzu ladet ergebenst ein A. Brenneisen. Entree 20 Pf.

## Brenneisens Restaurant.

Wirnen lieben Kollegen und Genossen hiermit zur Kenntnis, daß ich Bedremts Restaurant übernommen habe. Ich werde bemüht sein, meine Gäste mit nur guten Speisen und Getränken zu bedienen. Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich mich  
A. Brenneisen.

## Aufruf

an alle zielbewußten Arbeiter Deutschlands!



### Solidarität!

Arbeiter! Ihr ganzes Interesse muß unter dem Schutze stehen, diesen Schutze, das den Beschäftigten gewährt sein sollte! — Macht aus Euch mit dieser Marke!

Wer ohne finanzielle Opfer helfen will, daß den Arbeitern der Industrie gerechter Lohn werde, wer helfen will, daß ohne Streik die Arbeitgeber der arbeitsfähige Arbeiter eingeleitet werde und dadurch Platz geschaffen wird für Tausende von Arbeitern, welche jetzt leidend auf der Landstraße verkommen, wer kauft in Zukunft nur Güter, die einen eine Kontroll-Marke ein- geteilt ist.

Das Einleiten der Marke beim Kaufen ist Betrug; die Marke muß schon vorher im Gute liegen.

Wir bitten, genau auf den Text der Marke zu achten!

Berlin 1890.

Für die Arbeiter der Gut-Industrie: Die Kontroll-Kommission.

699]

## Drogen, Farbewaren, Chemikalien.

Lager

sämtlicher Farben, Leime, Pinsel und Lackfabrikate.

### Seifen

aller Art zu billigsten Preisen und gut ausgetrocknet.

Sämtliche Wäscheartikel.

Bei grösseren Posten besonders billige Preise.

C. Kaiser (Chr. Jennrich)

Schmerstrasse Nr. 24

## Waren-Offerte

eigener Fabrik für Details- und Engros-Geschäfte, hier und auswärts.

p. B.: Waschlappen in den verschied. Sorten u. Größen a. 3, 5, 10, 25 u. 50 Pf. — Trommel-Familien-Pomade zum 5 Pf.-Berf. früher 10 Pf. } in 25 St.-Masse. do. do. 10 do. Rosenpomade sog. Lärtsche, löse u. in prächt. 10 Pf. Blechdosen v. versch. Metall Spiegelboxen zu 10 Pf. u. 5 Pf. in verschiednen Pomaden, Guard, extra Prima, garantiert ohne Nickelstoff von 40 Pf. a. Pfd. an, do. in 10 Pf. Flaschen gar. ohne do. in Schindeln und Dosen von 1 Kilo an. Reerzett sog. Stiefelschmier in Blech- u. Holzschachteln zum 10 Pf.-Berf. do. in Schindeln und Dosen von 1 Kilo an. Wäsche in allen Sorten und Preisen, letzterer der ersten entsprechend, do. Franz-Stütz mit hohen Fabrik-Abat, Vogelsche Putz-Pomade (Infanterie-Gelb) besgleichen, Kaiser- und löse Zinten zum 10 Pf.-Berf. in kleinen bekannten Flaschen, Zinnöliger, schwebende, von 7 1/2 Pf. a. Pfd. an. rote oder silberne Sandhölzer, deutsche, von 4, 5 bis 7 Pf. p. Pfd. — 10 Patronen. Auf vorstehende Waren gewähre je nach Bedarf und Qualität 40—75 % Rabatt. Versandt nach allen Orten per Bahn, Post, Express-Berf. oder Welt- Briefliche oder mündliche Bestellungen werden prompt erledigt und sind zu richten an C. O. F. Simon, Halle a. S. Gleichzeitig bringe mein Wohl- und Spielwaren-Geschäft resp. Bedarf mit Billigkeit und bester Ware in empfehlende Erinnerung. 2. d.

**Auf Teilzahlung.**

**Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft**  
alte Promenade 28, Ecke gr. Steinstraße  
empfehl[t] [1801]

Herren-Garderobe, Damen-Konfektion,  
Manufakturwaren aller Art,  
fertige Betten, Teppiche u. a. w.,  
grosstes Möbel- u. Polsterwaren-Lager.

**C. Neugebauer.**

**Auf Teilzahlung.**

Sämtliche Parteischriften sind zu beziehen durch die Volksbuchhandlung (Bölbergasse). Genosse Brandt sowie unsere Ausverkäufer nehmen Bestellungen entgegen.

Der Hypnotismus.

Von August Wirth.

(Fortsetzung.)

Die Rolle des Bewußtseins besteht darin, diese mechanische Thätigkeit zu mäxigen oder zu hemmen und die eignen Sinnesindrücke zu berichtigen. In der Hypnose ist nun diese Thätigkeit des Bewußtseins gehemmt, so daß der Mensch ungehindert, leichter glaubt, wahrnimmt und thut, was ihm gesagt wird.

Jeder Mensch hat eine Unmasse von Erinnerungen in sich ruhen; welchen Wirrwarr würde es geben und welche Konfusion, wenn er sich in jedem Augenblick an alles erinnerte, was er bis jetzt gesehen, gelernt u. s. w. Alles dies fällt ihm nur ein, wenn er sein Denken mit Anstrengung auf ein bestimmtes Gebiet konzentriert, er schließt dabei vielleicht die Augen, um sich für den Augenblick von allem anderen abzuschließen. In der ganzen übrigen Zeit weiß er von all den Erinnerungen nichts, sie befinden sich in einer von der Konzentrierung, von der Verrentkraft nicht betroffenen Stelle, wenn man sich so ausdrücken darf. Ist nun die Geistesthätigkeit auf jenen eben erwähnten Mechanismus konzentriert, so geben zwar die bemerkten Erscheinungen vor sich, er muß aber notwendig alles vergessen, so bald er wieder in den gewöhnlichen Zustand der geistigen Sammlung eintritt, wenn sich seine Verrentkraft wieder auf das Bewußtsein wirft und also jene Stellen zerstört; er erinnert sich besten nicht mehr. Sage ich ihm jetzt, nun fällt Ihnen alles ein, so wird jene vorhandene, latente Erinnerung mit in den Bereich der Geistesthätigkeit eingeeicht; und die betreffende Erinnerung wird wach. Genau so geht es im Schlaf mit den Träumen, die auch immer nur ein kleines Feld einnehmen, aber dies beliebig und schnell ändern.

Endlich möge es mir gestattet sein, auf die Bedeutung der Hypnose und damit der Suggestion im Leben hinzuweisen. Denn hier spielt sie eine ungeahnte Rolle, nur daß die Suggestion verhältlich auftritt in Form von Bitten, Befehlen und Ueberredungen. Kommen wir zunächst zur Erziehung! Was haben wir in der Erziehung des Kindes, in den Gedanken und Grundsätzen, die seinem Gehirn durch Wort und Beispiel eingepflanzt werden, in den philosophischen und religiösen Lehren, in welche der Mensch von seinem frühesten Alter an eingeweiht wird, denn anders zu erklären als eine echte und rechte Suggestion im Wachen, welche häufig zu einer alles überwaltigenden Macht gelangt, wenn sie methodisch durchgeführt, in einheitlichem Sinne geleitet und nicht durch ihr widersprechende Vorstellungen oder Beispiele getrennt wird? Selbstverständlich ist unter Erziehung nicht nur die Schule und die Hand der Eltern zu verstehen, sondern auch geistige und sächliche Umgebung, Lehrer, überhaupt die gesamten Verhältnisse. Fromme Familien haben fromme Kinder. Was kann ein Kind anders werden als wieder ein Verbrecher, wenn es sieht wie sein Vater lüthelt, betrügt und mordet? Immer wieder wird behauptet, die Menschen seien schlecht, und die Verbrecher würden immer aufwachen; man erziehe nur das Kind gut in gesunden Verhältnissen, in edler Geminnung, und das Verbrechen wird schwinden.

Selbst die reifen Männer, welche ihr Gehirn durch spätere, persönliche Erfahrungen von jenen Einflüssen frei gemacht haben, bewahren trotz all ihrer geistigen Unabhängigkeit und Freiheitsliebe im Innern eine Reihe von alten Vorstellungen. Daher kommt es auch, daß wir bei solchen zuweilen noch Anschauungen finden, die uns ganz unbegreiflich sind, z. B. bei einem Naturforscher ersten Ranges noch etwas Christenglaube; es sind Nachklänge aus der Kindheit. Da kommen denn die Theologen und sagen, sehr Euer Gewissen sagt Euch selbst, daß es ein u. Gott giebt, aber Ihr wollt ihn nicht erkennen. Ja, erzieht nur erst die Kinder ohne Religion, und dies für die Erziehung des christlichen Gottes ins Feld geführte Gefühl wird bald geschwunden sein. In den alten Geschlechtern des Adels und der Bourgeoisie giebt es Anschauungen, die durch Nachahmung angenommen werden und, trotzdem sie die Mittel nicht mehr versteht, trotzdem sie nicht mehr in die heutige Gesellschaft passen, sich wie Instinkte von Generation zu Generation vererben. Auch sie werden nur dadurch beseitigt, daß ihnen Kindern in der Jugend andere Anschauungen anerosen werden. Darum hat auch die Sozialdemokratie richtig spekuliert, wenn sie in ihre Vereine noch erziehungsfähige Jünglinge hineinzieht, der Kreis aus alter Zeit ist neuen Ideen schwer zugänglich.

Nicht geringer ist die Bedeutung der Suggestion in juristischer Beziehung. Es sind zahlreiche Verbrechen bekannt geworden, in denen Suggestion mit oder ohne Hypnose spielte, bei denen die Missethäter nicht freiwillig handelten, sondern psychisch einem Befehl gehorchten, die sich zuweilen nicht einmal bewußt waren, daß ihnen das Verbrechen suggeriert war, die ihre Handlung für den Ausfluß ihrer eigenen Entscheidung hielten.

Schon oben wurde erwähnt, daß rückwirkende Suggestionen möglich sind; es lassen sich so Erinnerungen und gerichtliche Zeugnisse fälschen. Die verschriebenen Zeugen suggerieren sich oft selbst unbewußt bestimmte Szenen, welche sie für erlebt nach bestem Wissen erzählen. Der eine sagt: Ja, ich weiß noch ganz genau, es war so und so, er that das und das. Die lebendige Phantasie des anderen nimmt es um so leichter an, je genauer und lebhafter jener schildert. Auf der letzten Antikemienerversammlung erwähnte Dr. Bödel die Geschichte von Tizio-Calar, der Sachverhalt war der: Ein 14 jähriges Mädchen, Esther, sollte von Juden zu rituellen Zwecken ermordet sein. Des Kempeldieners 13 jähriger Knabe wurde als Belastungsgenosse gegen die unglücklichen Stammesgenossen ausgespielt. Das Kind wird von den Untersuchungsrichter geführt; verächtlich, in armseligen Verhältnissen aufgewachsen, steht es ätzernd vor der hohen Persönlichkeit, in der sich Macht und Recht verkörpern. Dann wird es dem Sicherheitskommissär überliefert, und das arme, haltlose, vereinsamte Weib läßt sich von ihm überwältigen. Es hört im Tone der Ueberzeugung erzählen, daß die Juden eine verfluchte Rasse sind, der es als frommes Weib gilt, Christenblut zu vergießen, die mit diesem den Leib zu ihrem ungeäuerten Hebertort befeuchten. Esther ist nicht der erste Fall dieser Art; in glühenden, unverfälschten Worten schildert ihm der Mann alle Einzelheiten des Vorgesanges bei früheren solchen Morden. Die Phantasie des armen, nervösen, vom Schreck gezeichneten Kindes wird mächtig angeregt, seine Vernunft erlahmt in der Erregung — und wenige Stunden später legte es das falsche, ihm suggerierte Geständnis ab. Unwillkürlich dachte ich an jenen Morgen an dies Ereignis, als gegen Herrn Mge verhandelt wurde: Ein Kind hatte Kexel gestohlen, war bei der Flucht wahrscheinlich gefallen und hatte sich verletzt. Die Verwundung sollte dann später durch einen Schlag verursacht sein. Das Kind hatte zuerst nichts von einem solchen erzählt und stellte diese Behauptung erst später auf, nachdem die Vermutung ausgesprochen war, es könne von dem und dem gehauen worden sein.

(Schluß folgt.)

Arbeiterbewegung.

Die Generalversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes, welche am Sonntag in Bochum tagte, sah zu a. den Beschluß, demnach auch die Fabrikarbeiter anzunehmen und dann den Verband zu einem neuen Verband Deutscher Berg- und Hüttenarbeiter zu erweitern. Wie der Vorsitzende, Ueber den Geschäftsbereich des Verbandes wird demselben Ratte berichtet. Die Generalversammlung war von 72 Delegierten besetzt (7 Delegierte waren bei Abgang des Berichtes nicht anwesend). Die Reviere waren folgendermaßen vertreten: das Saarrevier durch 3, das Ruhrrevier, die bayrische Pfalz, Provinz Sachsen und Königreich Sachsen durch je 1 Delegierten; die übrigen Reviere entsandten auf das Revier des Ober-Bergamtsbezirks Dortmund (Kürzbezirk). Der Vorsitzende Schröter gab eine kurze Uebersicht der gegenwärtigen Lage, worauf vom Kassierer Weber der Kassendbericht erstattet wurde, welcher folgenden Bild lieferte: Einnahme vom 1. Januar bis 15. Juli 28 270 M., alle Bestand 20 212.38 M., wovon 19 000 M. einbehalten angelegt sind. — Die Mitgliederzahl beträgt 57 000; ca. 11 500 sind länger als 3 Monate mit den Beiträgen im Rückstande. Die Vermaltungslosten betragen pro Mitglied ca. 96 Pf. einschließlich der Kosten, welche in den örtlichen Bezirken aufgewendet werden müssen. Hiervon sind die Mitglieder des Saarreviers, des Königreichs Sachsen und teilweise auch der Provinz Sachsen ausgenommen, da die dortigen Mitglieder keine Sachzeitsung beziehen, keinen Mitgliedschein erhalten, aber auch pro Monat nur 5 Pf. Beiträge einrichten. Für Wähler. Bezugnehmend auf die Resolution der öffentlichen Arbeiter- (Löhner-) Versammlung in München am 2. Juli b. 3. folgendes bemerkt: In München hat sich vor kurzer Zeit eine kleine Anzahl von Kollegen bemüht gewesen, einen Verein unter dem Namen „Arbeiterverein“ zu errichten und hat hierin einen Arbeitsnachweis geschaffen, den man den Unternehmern in dortigen Wäldern angelegentlich zur Anwendung empfiehlt. Da aber in München schon seit langem eine Organisation der Arbeiter, der „Arbeiterverein“, der streng auf dem Boden der Arbeiterbewegung steht, vorhanden ist, so ist kein Grund ersichtlich, weshalb man ein logisches „Arbeiterverein“ gründen, ein Arbeitsnachweis auf seinen Fuß vor, denn derjenige, der sich mit seinen Kollegen in stützender Weise, zur Wahrung seiner Interessen vereinigen will, findet im Arbeiterverein willkommene Aufnahme. Bezüglich der Arbeitsvermittlung thut auch der Arbeiterverein seine Pflicht genügend, indem er schon zu Anbeginn einen Arbeitsnachweis, der heute noch besteht, einführte. Es scheint also diese Wochenchrift nur besetzte und bezahlte Arbeit zu sein und die Beseitigung der vereinten Kräfte bewerkstelligen zu wollen, weshalb wir alle Kollegen, die Müncheners von auswärtigen, wenn sie noch dort kommen, ersuchen, nur den Arbeitsnachweis des Arbeitervereins in Anspruch zu nehmen. Dieser befindet sich im Geschäftszum Fischermarkt, Mecklenburgerstraße 6, dahier wird auch die Wanderunterstützung, die für organisierte Kollegen 1 M., für solche die nachweisen, daß sie noch keine Gelegenheit hatten einer Organisation beizutreten, 50 Pf. beträgt, verabreicht.

Dalle a. S., im Juli 1891.

Der General-Ausschuß der Löhner. F. Rantich.

Fernisches.

Ein Landparthei. In Sorau M.-L. arrangierte das dortige Frauentanzchen am letzten Sonntag eine

Vergnügungsfahrt nach Egon; die Herrenwelt war natürlich von diesem Vergnügen ausgeschlossen. Die Damen hatten einen Omnibus gemietet, in welchen sie sorgsam für ihren Ehemännern gepackt wurden, dann verabschiedeten sich die tröstlos hinterlieblichen Jätklich, um bei einem Schoppen Vinderung ihrer Strohhütten Schmerzen zu suchen, während der Wagen in frischem Trab mit den lustigen Insassen die Saganer Straße entlang rollte. Allenthalben auf der Chaussee, wo sich das Gefährt zeigte, gab es lachende Gesichter und fröhlichen Jubel, bei der Einfahrt in Egon steigerte sich sogar der Jubel der Einwohner zur frenetischen Begeisterung; die jugendlichen Frauen aus Sorau aber nahmen diese Ovation, die sichtlich ihrer Jugend und Schönheit galt, stolz und freudig bemegt entgegen. Auf dem Marktplatz in Egon, wo der Omnibus seine zarte Fracht entlad, klärte sich allerdings die Situation: eine der Damen erblickte nämlich an dem Wagen ein Plakat, welches mit riesengroßen Lettern die Worte enthielt: „Eine Ladung alter Schachteln aus Sorau!“ — Nachdem die schönen Passagiere einen Ohnmachtsanfall überwunden hatten, ergreifen sie die Schale ihres Bornes über den Rauscher, der hoch und heilig schwor, von dem Plakat nichts zu wissen; schließlich aber wurde er so hart von den Frauen bedrängt, daß er einen der Ehemänner, einen alten Ehevertranten und belamten Spafsvogel, als den Urheber des Verbrechens angab. Die Damen traten sofort zu einem Kriegsrat zusammen, in welchem der Ungalante zu einer ausgiebigen Gardinenpredigt und der Tragung der nichtmererbedürftigen Reisekosten verurteilt wurde; mit der Vollstreckung wurde seine Ehefrau betraut. Wehe den Armen!

\* Verhüngert. Passanten der Chausseestraße in Berlin beobachteten in der vorgestrigen Nacht ein etwa 20 jähriges Mädchen, welches wie betrunken den Straßendamm entlang taumelte und schließlich in der Nähe des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters auf dem Trottoir zusammenbrach. Man eilte der Person schnell zu Hilfe und schaffte sie in einen Hausflur; hier konnte die Fremde nur noch mit erschlaffender Stimme mitteilen, daß sie vor Hunger umgefallen sei, da sie seit Monaten sich nur noch von trockenem Brot genährt, seit etwa sechs Tagen überhaupt nichts mehr gegessen habe. Weitere Fragen über Namen und Wohnung konnte die Vernehme jedoch nicht mehr beantworten, da sie betäubt worden war. Die Verunglückte wurde nunmehr nach der Sanitätsstation in der Eichenborststraße geschafft, doch als hier angewandten Mittel zur Wiederherstellung blieben bei der großen Schwäche der Unbeteiligten erfolglos, so daß sie schließlich nach der Charite überführt werden mußte, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, die Personalien des Mädchens festzustellen.

\* Wegen Betruges verhaftet wurde dieser Tage der vor einigen Monaten vom Infanterie-Regiment Nr. 29 (von Horn) in Ertier verabschiedete Hauptmann Humrich, über dessen Verbrechen kürzlich der Konkurs erklärt wurde. Humrich, der von seiner Frau getrennt lebt, kaufte im verfloffenen Frühjahr in kurzer Zeit fünf Pferde und soll sich, da er nicht bezahlen konnte, allen möglichen Vorwänden bedient, sich u. a. auf seine reiche Frau, seine bevorstehende Beförderung zu Major und dergleichen berufen haben. Die Pferde wurden von Humrich wieder verkauft und der Erlös angelegt zur Deckung alter Schulden verwandt. Der Verhaftete wurde nach Frankfurt a. M. zur Untersuchungshaft gebracht.

\* Aus der besseren Gesellschaft. Ein hervorragender Pariser Journalist — über dessen Namen Schweigen gebreitet sei — besitzt eine Freundin, der er in Liebe zugewandt ist, wemgleich ihm auch bisher die Idee noch nicht gekommen, sie zu heiraten. Eines Abends war die Angebetete nicht bei dem verabredeten Rendezvous erschienen. Um seinen Zorn zu befähigen, begiebt sich der Febrergewaltige in ein Sommertheater — und bemerkt dort, in der ersten Streife, die schöne Urgetreue in Begleitung eines Herrn. Sofort stürzt er auf das Paar zu und überhäuft die Dame mit Vorwürfen. Der Herr will intervenieren, aber der andere läßt ihm nicht Zeit, ein Wort zu äußern, schüttet ihm das Bier, das er vor sich stehen hat, auf die Beinkleider und beginnt ihm mit Schimpfworten zu regalisieren. „Aber mein Herr!“ — ruft der Angegriffene. — „Genug, mein Herr! Mit welchem Recht führen Sie meine Geliebte ins Theater?“ — „Aber, ich bitte...“ — „Ah, Sie wagen es noch, zu antworten?“ — Und an Stelle der Schimpfworte tritt ein Hagel von Prügel. Endlich gelingt es dem Opfer der Eiferjucht Luft zu bekommen und zu Wort zu gelangen. „Aber was wollen Sie denn eigentlich von mir? Ich bin ja der Gatte von Madame.“ — Das Nachspiel dieser Affaire wird im Gerichtsaal stattfinden, da der geprügelte Gatte den Journalisten wegen Verleumdung verklagt hat.

Ein ungeklärter Freier. (Aus dem Wiener Gerichtsfaal nach der „Neuen Freien Presse“.) Joseph Slavil ist ein Original von einem Heiratswunder. Während andere Feigen Schläges nach und nach ihre Opfer überdauern und erst dann mit einem Heiratsantrage herausriden, fällt Slavil loszujagen mit der Thür ins Haus. Er macht jedem weiblichen Wesen, das ihm in die Nähe kommt, sofort einen Heiratsantrag und schießt dann zu, wie er daraus Vorteil ziehen könnte. Findet er dann, daß nicht mehr für ihn zu holen ist, so verschwindet er, um wo anders seine Angel auszuwerfen. Schon wiederholt wurde er wegen Gewohnheitsbetrüges empfindlich gestraft, immer wieder fällt er wegen desselben Deliktes der Polizei in die Hände. Heute stand er abermals vor dem Schwurgerichte und präsentierte sich da als ein sehr gut konserverter Bierziger in elegantem schwarzen Salomanzuge mit sorgfältig frisiertem dunklen Haar und mit nett gestutztem Vollbart. Nur seine Suada schien ihn vollständig verlassen zu haben, denn er rihte auf alle die von einem Parterre heiratslustiger Frauenzimmer gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen nur stumm mit dem Kopfe. Charakteristisch für die Art und Weise, wie Slavil bei seinen Schwindeleien zu Werke ging, war besonders die drastische Aussage einer Zeugin Namens Anna Harner, welche er sogar gegen ihren Willen mit einem Heiratsantrage verfolgte. Ganz unvermuthet erschien der unbekante Mann eines Tages im Hause ihrer Eltern in der Umgebung Wiens und wendete sich an die eben im Hofe anwesende 28 jährige Anna, wobei sich, wie sie selbst vor Gericht erzählte, folgender Dialog entspann: „Fräulein, wollen Sie heiraten?“ — „Nein, warum?“ — „So, ich werde mit Ihren Eltern sprechen.“ — „So?“ — „Ja. Was haben Sie denn da für Ringe am Finger? Lassen Sie sehen.“ Slavil zog nun dem Mädchen zwei Ringe vom Finger und steckte sie in die Tasche. — „Sie, die Ringe geben Sie mir zurück!“ sagt dann die so

plötzlich zur Braut Gewordene. — „O nein, das werde ich nicht thun, bevor mir Mann und Frau sind.“ — „So?“ — „Ja.“ — „Na, das werden wir sehen.“ — „Aprapos, wo sind denn Ihre Eltern?“ — „Die Mutter ist fort, und der Vater schläft.“ — „Gut, dann werde ich warten, bis sie kommen.“ Vor. (zur Zeugin): Was ist dann weiter geschehen? — Zeugin: Der Vater ist kommen, ich hab' g'schrien: „Neh, der Vater kommt!“ und bin ins Haus g'laufen. — Vor.: Und was hat denn der Vater gesagt? — Zeugin: Wie er erfahren hat, daß Einer da is, der mit heiraten will, hat er g'sagt: „Das wird scho' der Richtige sein.“ — Vor.: Und weiter? — Zeugin: Er hat mit dem Vater g'rebt, is dann zu mir kommen und hat g'sagt: „Kannst, jetzt wirst mei' Frau.“ Abends hat er dann wollen mit mir im Wald spazieren geh'n. Sag' ich: „Rein!“ Sagt er: „Jedes anständige Mädel geht abends mit dem Bräutigam im Wald spazieren.“ Sag' ich: „Sie brauchen deswegen mit groß zu sein, aber ich geh' doch nit.“ Dann hat er sich noch ein Sackuch ausgießen und hat mir sein schmutziges geh'n. — Vor.: Und dann? — Zeugin: Dann is er fort. — Vor.: Und die Ringe? — Zeugin: Die hat er mitgenommen. Das war das eine der vielen Fatten, welche dem Angeklagten vorgehalten wurden und bezüglich welcher er des Betruges hinsichtlich eine Gesamtsumme von 961 fl. und des Diebstahls hinsichtlich eines Schadensbetrages von 101 fl. angeklagt war. Er pflegte sich gewöhnlich für einen Hausbesitzer oder Maschinenführer einer Bahn auszugeben und häufig seinen Namen und sein Domizil zu wechseln, um nicht so leicht entdetzt zu werden. Wurde ihm hier der Boden zu heiß, so unternahm er förmliche „Geschäftsreisen“ auf dem Lande. In einem dieser Fälle begnügte er sich nicht damit, Mutter und Tochter zu betrügen, er stahl auch noch dem „Zimmerherrn“ seine Leibwäsche und einer Frau, die zwar Ariana Kränzl heißt, aber aus Spanien gebürtig ist,

machte er einen Heiratsantrag, nachdem er ihr zu die unwahre Nachricht mitgeteilt, daß ihr Vater gestorben sei. Als besonderen Vorzug seiner Fatt' machte er hier geltend, daß er Klavier spielen könne, was übrigens gleichfalls eine Lüge war, auch erbot er sich der Frau Kränzl ihre Uhr reparieren zu lassen, um nachher schließlich einen Brillantring im Werte von 50 fl. mit sich, den er nicht mehr zurücksteckte. Der Schwurgerichtshof unter dem Vorstehe des Landgerichtsraths Rauch verurtheilte den Angeklagten, welchen Dr. Butzolo als Verteidiger zur Seite stand, im Stande der vom Staatsanwalts-Substituten Dr. Rühringer vertreten Anklage wegen Gewohnheitsbetruges, Diebstahls und Raubabnabge zu zehn Jahren schweren Kerker.

**Briefkasten.**

Mebrere Maaner. (Eborado (soviel wie Paradies) ist der Name eines der größten, vielleicht des größten Saales in München. Daraus erklärt sich das übrige.

**Inserate**

für das „Vollblatt für Halle und den Saalkreis“ werden angenommen bei  
**Albert Sanow, Zigarrenhandlung, Gr. Schloß (Forelle).**  
**Friedr. Köhler, Zigarrenhandlung, Steinweg am Lindenstr.-Eck.**  
**P. Hofmann, Zigarrenhandlung, Moritzwinger 1.**  
**Ebeling, Zigarrenhandlung, Alte Promenade 28.**  
**Otto Wittig, Materialwaarenhandlung, Giebiengasse 10, Hofstr. und Advokatenstr.-Eck.**

**Siebensteiner Turnverein.**  
 Sonntag den 26. Juli nachmittags 4 Uhr  
**Schauturnen**  
 im Gasthof zum Mohr.  
 Hierzu ladet Turner und Freunde der Turnvereine freundlich ein  
 Der Vorstand.

**Victoria-Theater.**  
 Sonnabend den 25. Juli.  
 Gastspiel des Herrn **William Müller.**  
 Am 1. Male:  
**Engelmanns Raub.**  
 Schwan von Otto Boges u. William Müller.  
 Erhöhte Preise.

**Walhalla-Theater.**  
 Direction: Richard Hubert.  
**Täglich große Spezialitäten-Vorstellung und Kouzert.**  
 Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorstellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

**Schweizerhaus**  
 Wärmiltzerstr. 7.  
**Gartenlokal mit Kegelbahn.**  
 Abends Sittler-Unterhaltung.

**St. Lindemanns Restaurant**  
 Dryanderstraße 17.  
 empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur fleißigen Benutzung. [2342]

Die schönsten hausgeschlachteten **Eisbeine**  
 giebt es heute sowie jeden Sonnabend von früh an bei **Franz Vater**  
**Restaurant zur Reichsmünze.**  
 Dasselbst werden auch noch Tischgäste angenommen. [2426]

Seute Sonnabnd  
**Schlachtefest.**  
 J. Ratowski, Wärmiltzerstr. 3.  
**E. Schrötters**  
 Schant- und Speisewirtschaft  
 Steinweg 56. [2406]  
 Sonnabend **gr. Schlachtefest.**  
 Von früh 8 Uhr an **Süchfleisch.**

**Wälsche und größte Bezugsaquelle für Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen bei H. Mederake,**  
 Formbacherstr.  
 Gleichenstein, Burgstr. 40.  
 Reparaturen an Kinderwagen billigst.

**M. Radmann & Sohn**  
 gr. Ulrichstr. 33 (Sektbaus)  
 empfehlen  
**prima Mastochsen-Fleisch**  
 ohne Knochen à Pfd. 50 Pf.,  
**ff. Corned beef**  
 à Pfd. 65 Pf.,  
**prima westfälischen Schinken**  
 im ganzen à Pfd. 80 Pf.,  
**feine Rot- und Leberwurst**  
 à Pfd. 60 Pf.,  
**geräucherter Speck**  
 à Pfd. 80 Pf.,  
**ff. Tafelbutter** [2419]  
 Die sehr beliebte harte **Cervelat-** sowie **Schlackwurst**  
 ist in vorzüglicher Ware wieder vorräthig.  
 Sonntags ist das Geschäft bis 12 Uhr mittags geöffnet.

Das **Gröst.** u.  
**Uhren- u. Musikwerklager**  
 Geilstr. 35  
 hält sich unter konstanten Bedingungen 5. billigsten Preisen behens empfohlen.  
**Uhren**  
 auf Abzahlung bei 3 R. Anzahlung u. wöchentlicher Abzahlung von 1 Mark.  
**Reparaturen**  
 jeder Art prompt.

**Herrren-Hüte**  
 mit Kontrollmarke, sowie selbstgefertigte Hüte  
 empfiehlt wie bekannt zu billigen Preisen  
**H. Baumann,**  
 Geilstr. 73 an der Promenade.  
**Kein Faden, darum bedeutend billiger.**  
**Albert Tanneberg,**  
 Halle n. S.,  
 gr. Ulrichstr. 20, Eingang Wisbergasse gegenüber der Expedition des „Vollblattes“ empfiehlt sich zum [2377]  
**Anfertigen eleganter Herren-Strawbros.**  
 Reelle Bedienung.

**Friedr. Köhler**  
 Steinweg und Lindenstraßen-Eck  
 empfiehlt allen Freunden und Genossen sein  
**Tabak-, Zigarren- und Zigarrettenlager.**

**Hüte**  
 nur mit Kontrollmarke, [2104] für Herren u. Frauen von guten Anstattstoffen emp.  
**Mützen**  
**Karl Bittner,**  
 Fleischerstraße 41.  
 Kein Laden, darum bedeut. billiger.

**Möbel, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin**  
 31 Fleischerstraße 31.  
 Empfehle mein großes Lager von Sekretären, Vertikons, Buffets, Sophas, Plüschgarnituren, Truemeubel, Serven- und Damenschreibtischen, Stühlen und Küchenstühlen, Bettstellen mit und ohne Matrassen, Kommoden, Küchen und Stühlen, ganze Einrichtungen, sowie im Einzelnen zu sehr billigen Preisen. Frachtransport gratis.  
**H. Bergmann, Tischmeister.**

**Verkauf von**  
 Pa Hafer,  
 „ Hen,  
 „ Häcksel,  
 „ Langstroh (Flegeldrusch),  
 „ Bettstroh,  
 „ Strenstroh;  
**Brennmaterialien offeriert**  
**Carl Zschimmer,**  
 Gr. Brauhausgasse 24/27.

Allen Freunden und Genossen empfehle ich meine  
**Tabak- und Zigarrenhandlung.**  
**Zigaretten** in größter Auswahl.  
**Spazierhüte, Zigarrenspitzen** und **Peisen.**  
**Bilder** von verstorbenen Parteigenossen.  
**Briefbogen** und **Kouverts.**  
**Julius Ebeling,**  
 Alte Promenade 28.

**Meine Wehl-Niederlage und Kolonial-Handlung**  
 bringe hierdurch in empfehlende Erinnerung.  
**C. Schlosinger, Brunnenstr. 67.**

**Paul Böttchers Rasier-Salon**  
 Schillerhof 17 am Markt  
 hält sich den Genossen behens empfohlen.  
**Als Maler und Firmen-schreiber**  
 empfiehlt sich  
**Albin Schmidt, Strickerstr. 23.**  
 In wohnter Unterplan 4, 2 Treppen  
**Hammann, Privatsekretär.**

Die bis jetzt für unbestreitbar gehaltenen **Plätzchen** beste schmerlos. Garantie durchweg die Erfolge. A. Wasmuth & Co.  
**Giebiengasse, Brunnenstr.**

**Bäckerei und Mehlvermahlung**  
 Pfännerhöhe 8a und Leipzigerstraße 1  
 empfiehlt kräftiges, garantiert reines Roggenbrot. Auf Wunsch vorgezogen, jedes 15 Pf. Selbstgemahl, reines Roggenmehl à Meße 66 Pf., **Böllberger Weizenmehl** à Pfd. 19 Pf., die Meße 72 Pf. [214]

**Großes reines Roggenbrot**  
 empfiehlt  
**Max Jäger,**  
 Bäckerei, Wertheburgerstr. 41.  
**Garantiert reines Roggenbrot**  
 vorzüglich im Geschmack, à Pfd. 15 Pf., emp.  
**Th. Schubert, Reilstr. 112**

**Feinste Casel-Margarine**  
 erzieht die beste Tischspeise, à Pfd. 65 Pf.  
**G. Scholz, Dryanderstr. u. Süßstraßen-Eck.**  
**Täglich frische Sendung von**  
**Molkerei-Butter**  
 unübertroffen in Qualität u. Geschmack emp.  
**Paul Hussmann, Zionsstraße.**

**Thüringer Anstalt.**  
 die schönsten im Geschmack, auch zum Abgeben verlauf, empf. Fr. Casfeld, Erwinweg 19.  
 2 neue Ruhbaum-Kommoden sind billig zu verkaufen  
**Wilsdorfstr. 10a.**  
 Eine noch fast neue Nähmaschine (Singer Pfaff), für Herren-schneider passend, ist zu 40 Markel an Raum billig zu verkaufen.  
**Bietzenstraße 2 im Keller.**

**Garantiert reines Roggenbrot**  
 em. stellt die **Bäckerei Hatz 48.**  
**Kräftigen Bittagsstich** empfiehlt **Welschstr. 7, Hof 2 Tr. Schmalz.**  
**Gesunde und freundliche Familien-Wohnungen**  
 jede: 1 2fenstrige Stube, 1 Kammer für 4 Betten, 1 Küche mit Wasser-Zu- und Ablauf, Keller, Stall im Hof, Bodenkammer, Mithenheizung, beheizbare Badeeinrichtung, 72 qm Gartenland im Preise von 92-160 Mark jährlich sind „**Loets Hof**“ jetzt oder später zu vermieten, Auskunft und Besichtigung jeden beim **Inspektor Mauvois, Schmalzstrasse 2.** [11]  
 2 anst. Schlafstellen, vornehmlich zu vermieten.  
**Erberstr. 12, 1 Tr.**  
**Anst. Schlafstellen offen Herz 48**  
 Vorderhaus, 1. Etage.

Verkaufen von A. G. Sillge; Verlag von K. G. Groß; Druck der Hallischen Buchverlagsanstalt (G. G. u. D.), (Königstr. in Halle a. S.)